

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Karin Oehl und ich führe seit mehr als 30 Jahren eine Igelstation.

Als mich der Brief der Hans-Rönn Stiftung, die ich bis dahin noch nicht kannte, erreichte, glaubte ich zunächst an einen verspäteten Aprilscherz. Als mir klar wurde, dass meine Arbeit so eine Anerkennung erfahren würde, war ich sehr gerührt.

Indem ich diese Ehrung annehme, bitte ich zur Kenntnis zu nehmen, dass ich sie nicht allein für mich nehme, sondern stellvertretend für die vielen aktiven Igelschützer im Lande, die nie bekannt und geehrt werden und ich möchte dafür meinen herzlichsten Dank aussprechen!

Ich wurde gebeten, mein Anliegen in einer kleinen Rede zu formulieren, das möchte ich hiermit tun. Igel sind schon viele Jahre Sympathieträger und ich erinnere an die erste Komikserie in der Zeitschrift „Hör zu“, auf die wir Kinder immer so sehr warteten – Es waren die Micki- und Mecki-Geschichten.

Schon als Kind faszinierten mich Igel, ich habe mich als Mädchen einmal mit Jungen geprügelt, weil sie mit einem Igel Fußball spielten. Leider verstarb das Tier – wie auch die wenigen, die ich damals irgendwo fand und mit heimnahm. Ja, Tierliebe allein reicht nicht – es muss eine gehörige Portion Sachkunde dazu kommen, wenn man diesen Tieren wirklich helfen will.

Anfang der 70iger Jahre war eine Sendung im Fernsehen ein Straßenfeger – wenn Prof. Grzymek in seiner Sendung Tiere vorstellte, im Studio hatte er auch immer Tiere dabei und einmal rief der Igelfreund - er trug auch immer eine Krawatte mit Igelmotiv - zum Igelschutz auf. Leider stellte Prof. Grzymek nicht dar, warum Igelschutz überhaupt nötig ist und wie Igelhilfe richtig getan wird. So begann jedenfalls eine große Igeliebhaber- und Retterwelle und es wurde oft des Guten zu viel getan, Igel unnötig eingesammelt und in Gefangenschaft überwintert. Es gab nur sehr wenig Literatur über Igel, über Igelhilfe schon gar nicht. Dr. Walter Poduschka aus Wien war der erste, der in Zusammenarbeit mit engagierten Tierärzten und Igelfreunden eine Schrift zur Igelpflege verfasste und mit der Zoologischen Gesellschaft von 1858 Frankfurt herausgab – das „Igelbrevier“. „Igelstationen“ schossen aus dem Boden...

Während dieser Zeit brachte mir eine DRK-Kollegin einmal 4 Igel zur Pflege und meinte nur – da wäre eine Frau, da müsste man hingehen, um sie entwurmen zu lassen. Na ja, da ich tierlieb war, nahm ich die Tiere und besuchte auch brav diese junge Frau, von der ich viel lernte. Sie ging dann beruflich fort und ich war die Einzige, die bereits über Jahre Pflegestelle war und ich sollte nun die ganze Arbeit übernehmen. Erst da wurde mir klar, wie viel zu wenig wir immer noch wussten. Ich suchte und fand Leute, die sich schon länger mit Igeln beschäftigten und die mir weiter halfen. Mit einigen

Gleichgesinnten gründeten wir den Verein Rheinisch-Westfälische IgelFreunde e.V. Uns war klar – wir kurieren an einem Symptom herum, nehmen verletzte und kranke Tiere auf, entlassen sie, wie es das Bundesnaturschutzgesetz vorsieht, wieder in die Freiheit, sobald sie sich dort wieder erhalten können. Aber wir bekämpften nicht die Ursachen der Hilfsbedürftigkeit all dieser Igel. Das sollte sich mit RWI ändern, wir gaben uns Mühe, aufzuklären und in Öffentlichkeit und Politik Überzeugungsarbeit zu leisten.

In dieser Zeit wurden z.B. Gebietsreformen durchgeführt, deren Folgen man nicht absah. Kleine Felder wurden zu maschinenfreundlich zu bearbeitenden Großflächen zusammengelegt, Zwischenbiotope, Wallhecken, Gebüsche verschwanden. Auch wurden ziemlich unbedarft die Segnungen der Chemie auf die Felder ausgebracht, dabei Wildpflanzen ausgemerzt, die die Futterpflanzen und Kinderstuben der Insekten sind, die wiederum dem Igel als Nahrung dienen. So kam und kommt es zu einem Artenrückgang, der vielen Menschen gar nicht bewusst ist. Zwangsläufig wurde der Igel zum Kulturfolger, der in den durchgrünten Ortsrandlagen und Siedlungsgebieten leichter Unterschlüpfe und Nahrungstiere fand. Aber auch in den Hausgärten wurden und werden überwiegend „hübsche“ Gewächse gepflanzt, ohne dass der unbedarfte Gärtner weiß, dass es nicht heimische Pflanzen sind, welche der heimischen Insektenwelt weder Nahrung noch Kinderstube bieten.

Also findet auch der Igel weniger Nahrung. Er fand und findet Würmer und Schnecken – diese sind aber auch die Zwischenwirte vieler Innenparasiten. Der Igel existiert etwa seit der Kreidezeit und hat mit seiner Nahrung immer auch Würmer und Schnecken gefressen und wie alle Wildtiere Innenparasiten gehabt. Aber er frisst auch noch viele andere Insekten, vorrangig sind Laufkäfer seine Hauptnahrungstiere oder die Larven, Raupen der Nachtschmetterlinge. Igel können etwa 8 Jahre alt werden. Aber wenn heutzutage Lebensräume zerschnitten und Nahrungstiere insgesamt weniger werden, verparasitiert ein Igel schneller bzw. stark, wird geschwächt und krank, auch nachfolgende bakterielle Sekundärinfektionen machen dem Leben häufig viel zu früh ein Ende.

Auch wird er im Umfeld der Menschen verletzt. Igel leben am Boden – werden sie verletzt, sind diese Verletzungen schnell infiziert und das riechen Schmeißfliegen geradezu. Sie legen ihre Eier auf den Wunden ab, die schnell ausschlüpfenden Maden fressen zunächst das infizierte Gewebe, aber dann auch das gesunde. Der Igel stirbt letztendlich daran. Wir sehen häufig die Igel platt gefahren auf den Straßen – aber das ist nur ein Teil der Todesfälle. Schadhafte Zäune, Gartenfeuer, Gift im Garten, Gartengeräte, die unvorsichtig eingesetzt werden, wie die Rasentrimmer, die unter Büschen mähen, Laubsauger, die im Herbst das Unterschlupfmateriale der Igel fortsaugen und viele Jungtiere dazu, genauso wie dadurch Nahrungstiere vernichtet werden. Es gibt Teiche und Schwimmbäder mit steil abfallenden Rändern ohne Ausstiegshilfen, und ungesicherte Treppen und Kellerschächte. Wenn Igel dort hineinfallen, können sie sich nicht selbst retten. All das sind die Fälle, die wir häufig in

den Igelstationen zu sehen bekommen und dies Leiden zu sehen und gleichzeitig gegen Windmühlen zu kämpfen, das ist für mich auch nach all den Jahren sehr belastend.

Im Herbst ist in den Medien „Igelzeit“, da wird Wahres und blanker Unsinn gedruckt – Papier (und das Internet) sind geduldig! Manche wissen, es sei Zeit „Igel zu retten“ und „kennen“ auch das Gewicht, was ein Igel für den Winterschlaf haben soll – die berühmten 500 g. Aber welche Igel sollen die wiegen? Ein ausgewachsenes Igel Männchen, bringt gut 1 Kg auf die Waage, hier geht es um Jungigel, die Anfang November die 500 g wiegen sollten – aber DAS steht fast nie dabei – es ist zum Haare raufen! Das Gewicht ist nur eines von vielen Kriterien, die wir beachten müssen, um beurteilen zu können, ob ein Igel hilfsbedürftig ist. Andere bringen gern die „Ach-wie-süßer-Mecki-Geschichten“ ohne korrekte Sachinformation, häufig widersprüchlich und selten sachlich richtig oder gar umfassend. So sind Igel etwa normalerweise dämmerungs- und nachtaktiv. Wenn also ein Igel bei Tag herumläuft, stimmt etwas nicht! Da müssen wir schon mal genauer hinschauen – wie sieht er aus, ist er schlapp oder verletzt, im Sommer kann es vielleicht noch ein unselbstständiges verwaistes Baby sein usw. usw., nix da, wenn jemand meint, Tagigel seien im Herbst „normal“!

All diese Dinge versuche ich zu vermitteln – oder zu korrigieren, durch Leserbriefe, durch Kontakte, durch Besuche in Schulen und Kindergärten, sowie auch in Tierheimen mit Info-Ständen und Vorträgen. Auch auf Kongressen bin ich inzwischen häufig unterwegs, halte ich Seminare für Tierärztliche Fachangestellte, oder bin auf den Jahrestagungen der Deutschen Gesellschaft für Kleintiermedizin präsent. Dieses Engagement übernehme ich für den Verein Pro Igel e.V., dessen Mitglied ich seit einigen Jahren bin. Pro Igel e.V. ist der überregional bundesweit tätige Igelschutzverein, der sich durch Öffentlichkeitsarbeit und zahlreiche Veröffentlichungen für den Schutz des heimischen Igels einsetzt, Anleitungen zur sachgemäßen Betreuung hilfsbedürftiger Igel herausgibt, Igelfinder beratend unterstützt, und Forschungsarbeiten über das Wildtier Igel sammelt und fördert. Der Verein ist ein Zusammenschluss von Fachleuten, er unterhält keine Igelstationen, sondern er gibt diesen das Know-how. Bis heute ist der Name Igelstation nicht geschützt und nach Qualifikation wird viel zu wenig gefragt, Pro Igel arbeitet daran und schuf ein Anforderungsprofil. Denn Igelschutz und sachgemäße Igelhilfe sind heute so nötig wie in den 70er Jahren.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit – es ist immer noch viel zu wenig – führe ich mit tatkräftiger Unterstützung meines Mannes seit 30 Jahren eine stark frequentierte und beim Veterinäramt gemeldete genehmigte Igelstation. Es klappt nach vielen Jahren auch zunehmend gut, mit Tierärzten zusammen zu arbeiten, obwohl Tierärzte im Studium noch immer kaum etwas über Igel lernen. Darum sind sie oft hilflos, ja manchmal wenig engagiert und nicht sachkundig. Lediglich im Fach Parasitologie wird der Igel durchgenommen, obwohl es in der tierärztlichen Praxis das am häufigsten vorgestellte Wildtier ist. Man darf eben nicht einfach ruckzuck irgendeine

Entwurmungsspritze reinhaue, egal ob das Tier warm oder unterkühlt ist, egal ob es ein Mini-Igel oder ein dicker Brummer ist. Da muss man als erfahrene Igelpflegerin immer wieder diskutieren und die Stacheln aufstellen, zum Wohl der Tiere. Aber – es geht, man muss eben einen langen Atem haben... Unsere Igelstation ist seit vielen Jahren so bekannt und ein Hauptteil meiner Arbeit, also gesund pflegen und heilen, besteht in Zusammenarbeit mit Tierärzten und je besser die ist, je schneller gedeihen auch die Tiere. Jede gute Igelstation im Privathaushalt kann und soll nur wie ein Krankenhaus geführt werden. Das bedeutet, die Finder werden in die Pflicht genommen, beraten und beaufsichtigt. Ich bin Ansprechpartner, wenn es Probleme gibt. Die Finder lernen dabei eine Menge über das Wildtier – und werden im besten Fall Multiplikatoren rund um den Igelschutz. So werden pro Jahr bei mir in Pulheim etwa 200 Igel versorgt. Eigentlich sind das aus räumlichen und finanziellen Gründen sowie auch auf Grund meines zunehmenden Alters schon viel zu viele. Aber ich kann – noch immer - nicht nein sagen, wenn ich so ein armes Häufchen Stacheln sehe!

Ich hoffe, ich konnte einen kleinen Einblick in meine Arbeit geben und Ihnen diese ganz spezielle stachelige Tierproblematik etwas näher bringen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und noch einmal herzliches Dankeschön für die Anerkennung meiner Arbeit und die Auszeichnung.

Karin Oehl

September 2012